

„Wir brauchen Zorn in der Stimme“

400 Gewerkschafter kommen zur Maikundgebung nach Schwäbisch Hall

„Wir brauchen Wut im Bauch und Zorn in der Stimme“, fordert Heidi Scharf beim Protestzug des DGB durch Halls Innenstadt auf. Scharfe Parolen in Reden und lustiges Feiern schließen sich nicht aus.

TOBIAS WÜRTH

Schwäbisch Hall. IG Metall-Bezirksleiter Roman Zitzelsberger und Erste IGM-Bevollmächtigte Heidi Scharf schreiten voran. Sie halten das Transparent am Anfang des Zuges mit der Aufschrift „Gute Arbeit – Soziales Europa“. Fast 400 Gewerkschaftsmitglieder folgen ihnen beim Protestzug des DGB. Alle laufen langsam mit. Alle? Bis auf fünf Arbeiter. Sie huschen flugs in die Bäckerei Mack in der Schwatzbühlgasse, um sich am Donnerstagvormittag mit Croissants und Kaffee zu versorgen. „Lasst den Kaffee, lasst die Sahne – komm' herüber, trag die Fahne“, ruft ein Bannerträger aus dem Demonstrationszug daraufhin laut aus. Sowohl die Ausreißer als auch die Marschierenden lachen.

Gewerkschaft fordert Solidarität in ganz Europa

Für viele Gewerkschaftler ist der 1. Mai ein Ritual. Man geht mit. „Die letzten 20 Jahre habe ich nur einmal gefehlt“, berichtet ein Metaller, der seinen Namen nicht nennen will. Schon einmal sei es ihm passiert, dass er von seinem Chef ermahnt wurde, weil er vor dem Werkstor eines anderen Betriebs demonstriert habe. Warum er mitgeht, könne er auf Anhieb gar nicht genau sagen. „Man muss für die Arbeiterrechte eintreten, sonst geraten sie in Vergessenheit“, fällt ihm dann doch ein.

Die Gewerkschaften versuchen ihre Mitglieder am 1. Mai, dem Tag



IG Metall-Bezirksleiter Roman Zitzelsberger, der die Mairrede hält, IGM-Bevollmächtigte Heidi Scharf und Jochen Dürr von Verdi halten das Banner am Kopf des Protestzugs und schreiten durch Hall.

Foto: Tobias Würth

der Arbeit, zu motivieren. „Organisiert euch in der Gewerkschaft und alle haben eine Chance auf ein besseres Leben“, ruft Heidi Scharf den Versammelten vor dem Abmarsch zu. Sie fordert „ein Stück weit mehr Frechheit“, um die Rechte geltend zu machen.

Und sie nennt konkrete Beispiele. Im Crailsheimer Raum würden derzeit Arbeiter entlassen. Diese Leiharbeiter erhielten seit Jahren so viel Lohn wie ihre festangestellten Kollegen. „Doch statt sie weiter für 16 und 17 Euro pro Stunde zu beschäftigen, werden sie gefeuert und zum Mindestlohn von 8,50 Euro wieder eingestellt.“ Scharf ruft aus: „Wir wollen keine dieser Billignummern.“ Dass direkt neben der Agentur für Arbeit, wo der Zug startet, eine Zeitarbeitsfirma ihren Sitz hat, hält sie für einen Skandal. „Das ist ein kurzer

Weg von links nach rechts. Die Arbeitslosen werden als Kunden der Agentur gleich in die Leiharbeit geschickt.“ Menschen könne man nicht wie Autos verleihen.

Nach diesen betont kämpferischen Worten, die allerdings nicht ganz so zornig rüberkommen wie es Scharf anmahnt, geht es bunt und lustig weiter. Die Gewerkschafter marschieren durch die Innenstadt, begleitet vom Schalmeienzug und der Gruppe Samba Salina. Tänzerin Damiana Koch zieht die Zuschauer im Hospitalhof mit ihren Körperbewegungen in ihren Bann. Fast hätte sie dem Hauptredner die Show gestohlen. Doch dann wird es noch mal ernst im Hospitalhof, die Samba-Klänge verstummen, Mairredner Roman Zitzelsberger tritt in Anzug und mit Krawatte die kleine Bühne. Er hat sich das Thema Europa ausgesucht. „Rund

ein Viertel der Bevölkerung in der EU ist mittlerweile von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht“, sagt er. Dies sei einer Politik geschuldet, „die die Rechte der Beschäftigten mit Füßen tritt und elementare Errungenschaften wie Tarifverträge und Kündigungsschutz abräumt.“

Anfangs spricht er nüchtern, später kämpferisch und durch Applaus unterbrochen. Das künftige Europaparlament dürfe die Menschenwürde nicht länger unter Finanzierungsvorbehalten stellen, forderte er. Er will ein europäisches Investitionsprogramm für Bildung, ökologische Modernisierung und Forschung. Anlässlich des Ersten Weltkriegs, dessen Ausbruch sich 2014 zum 100. Mal jährt, forderte der IG Metall-Bezirksleiter alle Regierungen auf, sich für eine friedliche Lösung des Konflikts in und um die Ukraine einzusetzen.